Scranton Wochenblatt.

erscheint jeden Donnerstag,

Fred. A. Wagner, Herausgeber.

137 Oakford Court, Erster Stock,

Direkt hinter dem Hotel Jermyn,

Ab von Spruce Straße, Scranton, Pa

Abonnements-Bedingungen

Jährlich in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate " 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 1. Januar 1914

Weine und ihre Spitznamen.

Fast in jedem deutschen Weingebiet begegnet uns der Ausdruck „Dreimännerwein" als Bezeichnung für eine minderwerthige Weinmarke, deren Name damit erklärt wird, daß drei starke Männer erforderlich sind, um jemanden zum Trinken dieses Weines zu bringen: Zwei müssen ihn festhalten, und der dritte flößt ihm mit Gewalt den Trank ein. Nur wenigen ist es bekannt, daß es sich hier um eine scherzhafte Verdrehung des Namens des aus Tramin bei Bozen (italienisch: Termeno) stammenden Traminer Weines handelt, der übrigens zu den besten Weinsorten gehört und auch am Rhein und an der Saale angepflanzt worden ist.

In Grünberg, der schlesischen Weinmetropole, kennt man sogar einen „Biermännerwein", wenn man Karl v. Holtei Glauben schenken darf, der sich in einem früher viel gegebenen Theaterstück: „Dreiunddreißig Minuten in Grünberg" weidlich über den Grünberger Wein lustig gemacht hat. Der schlesische Dichter tischt uns hier sogar eine ganze Weinkarte Grünberger Gewächse auf und führt bei jedem einzelnen Namen eine besondere Erklärung an. Der Biermännerwein ist danach ein Wein, „den kein Mensch nicht zu sich nimmt, außer wenn drei Männer ihn halten, und der vierte schüttet ihm den Wein in die Gurgel". Ihm schließt sich der „Wächter- oder Wendewein" an: „Wenn man diesen gerossen hat, muß man sich alle halbe Stunden in der Nacht vom Wächter wecken lassen und sich umwenden, damit er nicht ein Loch in den Magen frißt." Der Strumpfwein ist „so scharf, daß er, mäßig genossen, die Löcher in den Strümpfen zusammenzieht. Schulwein: „wird den Kindern vorgehalten, wenn sie nicht in die Schule gehen wollen. Man zeigt ihnen diese Sorte — dann gehen sie." Uebrigens ist der Grünberger viel besser als sein Ruf, und die Grünberger tragen ihrem berühmten Landsmann v. Holtei diese gemüthliche Verspottung nicht sonderlich nach. Dagegen können sie böse werden, wenn man sie an das in ganz Deutschland bekannte Gedicht: „Der schlesische Zecher und der Teufel" eines anderen Landsmannes, des nicht minder berühmten Dichters August Kopisch, erinnert, das folgendermaßen anhebt:

„Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein,
Der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein."

Darin wird erzählt, daß ein urechter Schlesier sich vermessen habe, selbst den Teufel mit einem solchen Wein niederzutrinken, und der Teufel giebt sein Spiel mit folgenden Worten verloren:

„Doch mehr zu trinken solch' sauren Wein,
Müßt' ich gebor'ner Schlesier sein."

Dies Gedicht hat dem Ruhme des Grünberger Weines in Deutschland sehr viel geschadet, zumal es auch später in einer sehr sangbaren Vertonung Reißigers sich zu einem vielgesungenen Liede entwickelt hat.

Die von Holtei angegebenen Spitznamen findet man wohl sämmtlich auch in den übrigen deutschen Weingebieten wieder; in manchen Gegenden giebt es noch besondere Spottnamen. So kennt man hier und da einen Kanonenwein, der selbst das Zündloch einer Kanone verengt, einen Apostelwein, bei dem zwölf Mann an einem Glase zu trinken haben, einen Rachenputzer, der der Erklärung nicht bedarf, und einen Fahnenwein, von dem ein Tropfen, auf die Fahne geträufelt, das ganze Bataillon zusammenzieht. Bekannt ist allgemein die herrliche, am Besuv wachsende Weinsorte Lacrimae Christi (Thränen Christi), von der die Sage erzählt, daß sie auf dem Leidenswege Christi überall dort hervorgesprossen sei, wohin eine Thräne des Heilands gefallen sei. Diesem Beispiel gemäß giebt es in mehreren Weinbaugebieten eine besondere Weinsorte: Lacrimae Petri. Von Petrus wird in der Bibel erzählt, daß er den Herrn verriet. Dasselbe müßten so versichert man, alle Diejenigen thun, die die Weinmarke Lacrimae Petri getostet hätten.

Suggestion und Husten.

Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß keuchhustenkranke Kinder ihre Anfälle mit allen charakteristischen Eigentümlichkeiten bisweilen aus reiner Gewohnheit beibehalten, obwohl die eigentliche Erkrankung schon verschwunden ist. Es handelt sich dabei um einen halb willkürlichen Reflex, der suggestiven Einflüssen sehr zugänglich ist. Als Suggestivmittel eignet sich ganz besonders der elektrische Strom. Man kann damit oft in sehr kurzer Zeit die Heftigkeit und Häufigkeit der Anfälle wesentlich vermindern. So konnte Prof. Homburger in der Wiener Aerzte-Gesellschaft ein 3½ Jahre altes Mädchen vorstellen, das von einem seit fünf Wochen bestehenden Keuchhusten durch Anwendung des elektrischen Stromes in zwei Tagen geheilt wurde.

Bestellt das "Wochenblatt."

Für Haus und Küche.

Zimmerpflanzen-Pflege.

Gießen und Düngen der Zimmerpflanzen haben beide, richtig ausgeführt, den größten Einfluß auf das Gedeihen der Topfgewächse. Wenn schon beim Gießen ein Maßhalten angebracht ist, so noch weit mehr bei der Verabreichung von Dung, denn eine Ueberdüngung der Topferde hat die schlimmsten und verderblichsten Folgen für die Gewächse. Es ist immer besser wenig, aber häufiger als einmal stark zu düngen. Andererseits sind Dunggaben nur angebracht, wenn die Pflanze ein gesundes Wachstum zeigt. Kranken Pflanzen durch Dunggaben aufhelfen zu wollen, geht nicht an. Es sind eben, wie gesagt, Dunggaben nur während der Vegetationszeit angebracht, also hauptsächlich im Sommer, weniger im Winter.

Im trockenen Zustande darf keine Topfpflanze mit Dungstoffen versehen werden, auch nicht bei hellem, klaren Wetter. Wohl aber bei Regen oder bei trüber Witterung. Die Dungsalze können nur in starker Verdünnung von den Saugwurzeln aufgenommen werden. In stärkerer konzentrierterer Form töten die Salze die Wurzelchen und dadurch die ganze Pflanze. Empfindlich sind in dieser Hinsicht die krautartigen Gewächse, etwas mehr vertragen die hartholzigen, wie Kamelien, Azaleen, Hortensien u. s. w.

Naturdünger von Schafen, Ziegen, Kühen, Kaninchen, Tauben, Hühnern bilden ausgezeichnete Pflanzennährmittel, da sie Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in der am leichtesten lösbaren Form enthalten. Zum Gebrauche löst man ein bestimmtes Quantum der Düngerart, ganz gleich, ob für sich oder gemischt, mit der zwanzigfachen Menge Wasser in einem Gefäß auf, rührt die Mischung öfter um und läßt sie etwa acht Tage gähren. Das so erhaltene Dungwasser wird mit fünf Teilen Wasser verdünnt und dann zum Gießen gebraucht. Wer diese Naturdünger nicht erhalten kann, der löst zwei Teile Kalisalpeter mit je einem Teil phosphorsaures Kali und Kalziumphosphat gemischt. Zwei Unzen von der Mischung werden in ein Quart Wasser gelöst und diese Lösung noch einmal mit 10 Quart Wasser verdünnt, wird allwöchentlich einmal an Stelle des Gießwassers gebraucht. Die Mischung der oben angegebenen Chemikalien, also die trockenen Stoffe, muß in einem luftdicht schließenden Gefäße aufbewahrt werden.

Immer ist bei der Düngung und der Verabreichung von Dunggüssen zu beachten, daß die Pflanzen während der Ruhezeit keiner Düngung bedürfen, ihnen ist eine solche während dieser Zeit direkt schädlich. Ebenso wenig sind frisch verpflanzte Gewächse mit Dünger zu versehen.

Weihnachtsgebäck.

Nürnberger braune Pfefferkuchen. Man kocht 1 Pfund Honig auf, brüht damit unter ständigem Schlagen mit der Kelle, damit sich keine Klümpchen im Teig bilden, 1 Pfund Weizenmehl. Dann fügt man hinzu: ¼ Pfund grobgestoßene, mit der Schale in ¼ Pfund Zucker geröstete süße Mandeln, ein wenig gestoßenen Zimmet, einen gestrichenen Teelöffel gestoßene Nelken, eine gut Hand voll kleingeschnittenes Zitronat, eine Prise weißen Pfeffer und eine reichliche Messerspitze gereinigte Pottasche, welche man zuvor in einem Weinglase Rum aufgelöst hat. Nachdem alles gut vermischt ist, schüttet man die Masse auf ein mit Mehl bestreutes, sauberes Brett, wirkt den Teig gut durch, rollt ihn aus und schneidet länglich-viereckige Kuchen daraus, welche man nach Belieben mit geschälten Mandeln und Zitronatscheiben verziert. Dann legt man sie auf ein mehlbestreutes Blech und bäckt sie in einem nicht zu heißen Ofen.

Aepfelspeisen.

Aepfel-Pudding, gebacken. Man rührt schaumig zwei Eßlöffel voll Butter mit einer halben Tasse Zucker, und rührt dazu die Dotter von vier Eiern, gut geschlagen. Den Saft und die geriebene Schale einer Zitrone und ein halb Dutzend gute, saure Aepfel, gerieben. Jetzt rührt man dazu die vier Eiweiß, gut geschlagen, würzt die Masse mit Zimmt und Muskatnuß, und backt sie. Den Pudding serviert man kalt mit Rahm.

Aepfel-Pudding, gekocht. 3 Eier, 3 Aepfel, ½ Pfund Brottrumen, 1 Zitrone, 3 Unzen Korinten, ½ Weinglas voll Wein, Muskatnuß, Butter und Zucker für Sauce. Man schält die Aepfel, entfernt das Gehäuse, hackt sie und vermischt sie mit den Brottrumen, Zucker, Korinten, dem Saft und der geriebenen Schale einer Zitrone; die Eier schlägt man gut, feuchtet die Masse damit an, rührt gut und fügt den Wein zuletzt dazu. Den Pudding gibt man in eine mit Butter bestrichene Form, bindet ein Tuch darüber, und kocht ihn ein und ein halb Stunden. Serviert mit süßer Sauce.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Für Ihren Säugling

der ein gutes Nahrungsmittel nöthig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauchet

Dr. Lange's Lactated Tissue Food

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Popularität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

Dr. Lange,
315 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Gebrüder Trefz.

Sie können heutzutage nicht fertig werden, ohne ein Paar Sturm, Outing oder Spazier Schuhe.

Wir haben eine wunderbar weitläufige Auswahl von diesen Schuhen in tan Kalb, tan Box und Schweinehaut.

$3.50 bis $4.50.

Geo. Trefz, 313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.

Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstrirt durch

E. Robinson's Söhne
Pilsener Bier

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist —ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen" Gebräue.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

"Onyx" Hosiery

Geschäfts- Marke

Die beste gewirkte Strümpfwaare für die ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, ist stets und allein die „Onyx"-Marke.
Wer auf Qualität, Façon und Haltbarkeit sieht, kaufe ein Paar „Onyx"-Strümpfe aus Baumwolle, Lille, Seiden-Lille oder Rein-Seide, für 25c. bis $5.00 per Paar—nur echt, wenn jedes Paar mit der Geschäfts-Marke gestempelt ist. Bei allen Händlern zu haben.

Lord & Taylor -- New York

Engros-Verkäufer.

3 IN ONE OILS.
CLEANS, POLISHES,
PREVENTS RUST

3 IN

3-in-One ist eine leichte, reine Ölmischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schlösser, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—*kurz für alles*, was im Hause oder im Bureau der Ölung bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausgezeichneter Weise. Ein Meter feines schwarzes Nesseltuch mit 3-in-One besprengt liefert einen *idealen, staubfreien Wischlappen.*
3-in-One lässt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilzubehörteilen, Badezimmer-Armaturen, Gasherden und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. Es sinkt in die unsichtbaren Metallporen ein und bildet einen bleibenden schützenden Überzug.
GRATIS—3-IN-ONE—GRATIS. Man schreibe sofort um eine grosse Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lexikon, welches hunderte von Anwendungsarten aufführt.
3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Grössen verkauft:
10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen, ½ Pinte). Auch in neuer, patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-½ Unzen).
3-IN-ONE OIL COMPANY
42DA Broadway New York

Mischter Drucker!

Vun Zeit zu Zeit kumme so Unglicksvögel un brofezeie, daß die Welt in ganz korzer Zeit unnergehne dät. Mer is dran gewehnt, so Dummheete zu heere un geht drum nix drum. Schun als kleener Buh hab ich sell geheert. Domols hot es mich mächtig verschreckt, awer sidder sellem battert mich so ebbes net meh. Ich denk ewe, was horzle soll, des horzelt doch. Wann es awer wohr is, was in d'r Biwel steht, daß wann emol allerhand falsche Brofete uftrete, sell en Sein wär, daß das End vun d'r Welt nächst is, dann mecht es sei, daß nau bal ebbes häppent. Un so en Brofet is alleweil an d'r Erwet. Er nennt sich Billy Sundag; viel Leit heesse ihn awer Billy Sahdust (was uf Deitsch Sägmehl bedeit). Er geht juscht in die große Städt, weil es sich in die kleene net bezahlt, un dann kriegt er sich erst Informehschen, wie schmärt die Leit dort sen un wer ihm behefflich sei will. Des Spotjohr war er ebaut sechs Woche in d'r Stadt Dschahnstaun in Pennsylvanien. Dort hot er en große Hall gehat, so was er en Tabernackel heeßt un in sellem hot er alle Dag un Owends gebredigt, was, sell kann ich net recht sage, awer es scheint, daß en große Dheel vun die Leit, abardig die Weiwer, ganz verrickt worre sen. Un se hen a dichtig bezahlt for seller Humbug zu heere, so daß d'r Billy Sahdust en Hause Geld zur Stadt naugeschleppt hot, grad wie er's an andere Blätz ah gehbu hot. Er versteht sei Bisnis un is em Herrgott dankbar derfor, daß er die Dumme net alle werre loßt. Was mich gewunnert hot, is, daß die englische Zeitinge ihm so gut mitgeholfe hen, sei Tabernackel zu advertejse, un daß iwens en Dheel dun die Parrer zu ihm stecke und ihre Kerchemembers erzähle, was seller Billy for en gottserbärmlich frommer Mann wär. Des is mir en Possel.

Nau sen die Mensche nergends besser, as se sei sotte, un ich denk mir wol, es geht ah in Dschahnstaun allerdings [illegible] Stadt im Land, was finfzig bis sechzig dausend Mensche zählt, hot ah en ganze Lot Kerche. Wann awer die Parrer nix ausrichte kenne, was soll dann en hergelahfener Mensch besser mache, vun dem Niemand sage kann, wo er herkummt oder wo er hiegeht. Alle Achting drum vor die deitsche Parrer dort. Wie seller Billy en große Sundags-Parehd arrenscht hot, wo ah die Sundagsschule bun alle Kerche hätte selle mitmartsche, do hen die deitsche Parrer gesaht: „Nix kumm raus! Kummt ihr juscht in Eier Sundagschul!" Des weist, daß se ken Glahbe hen an so en zugelahfene Religion un ah net so dumm sen, wie die Annere. Ich denk, bei dere Zeit hen se in Dschahnstaun schun eingesehne, daß se sich an d'r Nas hen runtiehre losse, un se wäre froh, wann se ihr Geld for ebbes Nitzliches behalte hätte. Es is ewe wohr, was d'r alt Barnum gesaht hot, daß die Leit welle gehumbuggt sei. Er hot sell gut verstanne, awer derbei hot er doch ebbes gewiese for sei Geld. Un enihau er hot net Humbug gedriewe mit ernsthaftige Sache, wie seller Billy Sahdust es dhut.

Wißt Ihr, an wer mich seller Billy Sahdust gemahnt? Ei, an d'r berühmt Doktor Eisenbart, was die Leit noch feiner Art kuriert hot, wie's in dem bekannte „Zwiewelwick-bambum-Liedel" heeßt. Seller Doktor Eisenbart hot vor meh as wie zweehunnert Johre in Deitschland gelebt un Alles gedoktert, was zu ihm gekumme is. Hot Eener Zahweh gehat, dann hot er ihm d'r Zahn mit d'r Pistol rausgeschosse un wann ah grad en Stick vum Kopp abgefloge is. Eme Mann mit eme mächtige Kropf hot er eenfach mit eme Strick d'r Hals zugeschniert. Eme Kerl, was die Gaut g'hat hot, hot er beede Bee abgesägt. Mit Appendizitis, was es a domols schun gewe hot, hot er korzer Brozeß gemacht. Hot Eener Koppweh g'hat, dann hot er ihn mit em Hammer uf d'r Kopp geschlage un die Schmerze ware bal verbei. Un so in viele annere Fälle, wie's in sellem scheene Lied ausführlich heeßt. An feiner Offistür hot er en Sein gehat, was beneweg gelaut hot:

Vertraut sich mir en Patzient,
So mach' er ersicht sei Testament.

Bei all sellem hot d'r Eisenbart en große Bisnis gedhu, wie ich d'r anner Dag gelese hab, [illegible] er alleweil en Monument [illegible] alle annere berühmte Männer. [illegible] vielleicht kriegt d'r Billy Sahdust [illegible] ch eens.

D'r alt Sonntäro

Geisterbilder.

Die Photographie im Dienste übersinnlicher Wissenschaft.

Was der Forscher von Schrenck-Notzing mit seinen Experimenten erzielt hat.

Seit Jahrzehnten wird jeder Gelehrte, der sich mit der Erforschung der sogenannten „mediumistischen Erscheinungen" befaßt — statt daß man seine Mühe und seinen Mut, der Wahrheit nachzugehen, gebührend anerkennt, im selben Augenblick eine Zielscheibe billiger Witze, wenn er es wagt, mit den Ergebnissen seiner Experimente öffentlich hervorzutreten.

Selbst Männer wie Zöllner, Crookes, Charles Richet, der heurige Nobelpreisträger für Medizin, Mendelejeff, Lombroso, Morselli, Sidgwick, Danilewsky und Dutzende andere, deren sonstige wertvolle Geschenke an die Menschheit von der Menge mehr oder weniger „dankbar quittiert" wurden, mußten daran glauben.

Das Forscherpaar Curie, bekannt genug durch seine anfangs belächelte Entdeckung des Radiums, sprach sich für die Echtheit und enorme Wichtigkeit der Materialisationsphänomene aus: Alles umsonst. Das Zeugnis eines Alexander von Humboldt wird ignoriert. Kein Wunder, daß schon seinerzeit ein Gelehrter wie Bunsen, der sich ebenfalls eingehend mit den Phänomenen befaßte, den Mut nicht fand, die Oeffentlichkeit zu betreten.

Das Gewitzel nimmt kein Ende, Leute, die kaum wissen, worum es sich handelt, niemals ein einschlägiges Buch zur Hand genommen, geschweige denn ruhig durchgelesen oder gar Versuche in eigener Person mitgemacht haben, tragen in erster Reihe die Schuld daran. Schwindler, Hysteriker, unfreiwillige Komiker, Taschenspieler letzten Ranges, wie das böhmische Kellnerehepaar „Homes und Fay" aus Budweis, Kartenschläger, Antispiritisten und Idioten — alles wird in einen Topf geworfen mit ernsten Männern der Wissenschaft.

Umso höher ist es anzuschlagen, wenn trotzdem immer neue Forscher in den Ring treten und der Gefahr, „öffentlich lächerlich" zu werden, die Stirn bieten.

Prof. Dr. Freiherr v. Schrenck-Notzing verkennt diese Gefahr in seinem soeben erschienenen ausführlichen Werke „Materialisationsphänomene" keineswegs, das mit den Worten Faradays: Nichts ist zu wunderbar, um wahr zu sein, anfängt und mit Kepler's Ausspruch: „Ist vielleicht die ganze sichtbare Welt nur die Hülle einer unsichtbaren Welt von Kräften?" schließt. Er hebt gleich in der Einleitung hervor, wie Chlapni sich über das allgemeine Gespött seiner Zeitgenossen beklagte, als er für die Echtheit des Meteorsteinfalles (!) eintrat. J. A. du Luc äußerte damals den denkwürdigen Satz: „Selbst wenn ich einen solchen Stein zu meinen Füßen hätte fallen sehen, würde ich sagen: Ich habe gesehen, aber ich glaube es doch nicht!!"

Schrenck-Notzing's Hauptverdienst in seinem Buche — dem Resultate von 180 Experimenten — teils in Paris zusammen mit seiner Mitforscherin Mm. Bisson (der Gattin des bekannten ehemaligen Schriftstellers), zum Teil in München mit einer zweiten Versuchsperson, besteht darin, daß er den photographischen Apparat in einer Weise zur Anwendung brachte, wie es bisher in nicht annähernder Art gelang, und dadurch jeden denkbaren, bewußten und unbewußten Täuschungs-Versuch seitens der Versuchsperson ausschloß.

Er kontrollierte die Vorgänge zuweilen mit sieben gleichzeitig arbeitenden photographischen Apparaten, oft stereoskopisch und sogar — kinematographisch. Beständige Beleuchtung und alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln, deren Schilderung hier zu weit führen würde, wurden in präcisester Weise gehandhabt.

Als ernster Gelehrter enthält sich Schrenck-Notzing absichtlich jeglicher Schlußfolgerung, die er vielleicht nach seinen Versuchen zu ziehen berechtigt gewesen wäre; lediglich nackte Ereignisse sind es, die er — nach längerer für den Laien unumgänglich nötiger Einleitung — in Wort und zahlreichen interessanten Bildern vorbringt.

Der Vorwurf, eine Lanze zur Hebung des „Geisterglaubens" gebrochen zu haben, kann ihm also nicht gemacht werden.

Einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete erzielte Schrenck-Notzing damit, daß er bei den sogenannten „Sitzungen" bei Licht und in Gegenwart namhafter Gelehrter feste Anhaltspunkte gewann, aus welchem Stoff die bisher unerklärlichen Materialisationsphänomene zustande kommen. In allen Fällen ergaben sich Rückstände organischer Gewebe und Hautzellen. Von höchstem Interesse sind besonders die stereoskopischen und kinematographischen Aufnahmen, die darstellen, wie aus dem Munde der beiden in hypnotischem Zustande befindlichen Versuchsversonen zuerst leuchtende Massen durch einen Kontrollschleier hindurchdringen und sich dann zu einer konsistenten Materie verdichten, die Selbstbeweglichkeit und Bestreben zur Formenbildung zeigt, wie man es ähnlich in der Natur — z. B. bei kosmischen Vorgängen in Sternennebeln u. s. w. — beobachtet hat.

Unseres Wissens findet sich in der einschlägigen, gewiß höchst umfangreichen Fachliteratur bisher kein einziger ernst zu nehmender Fall, der solche Perspektiven zuließe, wie dieser.

Auf Notzings gegebene Vorgänge und Versuche einzugehen, verhindert die Enge des Raumes; man lese es und bedenke dabei, daß dem Fortschritt der Zivilisation und dem Streben nach naturwissenschaftlicher Erkenntnis wahrhaftig nicht damit gedient ist, den Pfadfindern auf neuen Wegen mit billigem Hohn und albernem Gewitze entgegenzutreten.

Man halte sich vor, zu welchen Resultaten bereits die Versuche mit der jahrhundertlang belachten „Wünschelrute" geführt haben!

Tiere und Kultur.

Haben die Tiere eine Ahnung von den modernen Fortschritten der Menschheit? Diese Frage stellt sich im „Temps" der französische Naturforscher Cunisset-Carnot, und er beantwortet sie mit einem lauten Ja, indem er zunächst darauf hinweist, daß die Tiere, die nur wenig mit den Menschen und vor allem mit zivilisierten Menschen in Berührung kommen — wie das zum Beispiel bei den Tieren der Polargegenden der Fall ist —, dem Menschen gegenüber ein geradezu rührendes und törichtes Vertrauen an den Tag legen.

Die sibirischen Rebhühner sind so wenig gewitzt, daß sie sich mit dem Stock totschlagen lassen, während die Rebhühner unserer Breiten gelernt haben, in geradezu erstaunlicher Weise die Distanz zu schätzen, innerhalb welcher sie vor Flintenschüssen sicher sein können. Und die „geistigen Fortschritte" der Tiere haben mit den Fortschritten der Menschen gleichen Schritt gehalten. Zur Zeit der alten Ladestockgewehre, die nicht sehr weit trugen, gingen die Rebhühner furchtlos fast zwischen den Beinen des Jägers spazieren; sie waren ihm nicht selten so nahe, daß er sie wegen allzugroßer Nähe nicht treffen konnte. Dann kamen die Hinterladergewehre, und an die Stelle der kleinen Kaliber 20 und 24 traten die mörderischeren Kaliber 16 und 12; und statt des schwarzen Pulvers begann man das weiße zu benutzen. Die Rebhühner aber blieben auf der Höhe der Zeit und merkten sofort, daß die Sache für sie nunmehr weit bedenklicher und gefährlicher geworden sei; sie erkannten, daß die Schrotkügelchen, die vordem nur 30 Schritt weit flogen, jetzt auch bei 70 Schritt tötlich sind, und aus dieser Erkenntnis heraus lassen sie den Jäger nicht mehr nahe heran kommen. Aber weit wunder- [illegible] sich durchaus richtige Begriff, den die Rebhühner von der Gefahr haben. Sie wissen ganz genau, daß im Sommer, wenn die junge Brut eben erst ausgetrochen ist, kein Jäger sie belästigt, und sie ergreifen daher um diese Jahreszeit nicht die Flucht, wenn ein Mensch sich ihnen nähert: man kann sie dann friedlich und ruhig auf den Feldern, ja sogar auf viel begangenen Fußsteigen umhergehen sehen. Sobald sie aber durch den ersten Flintenschuß von der Eröffnung der Jagd benachrichtigt sind, stellen sie sich auf Kriegsfuß: sie lassen sich dann Niemand mehr nahe kommen und fliehen, um möglichst unbemerkt zu bleiben, so still wie möglich mit einem wenigstens einen Kilometer weit tragenden Fluge, während ihre Ahnen, die zur Zeit der alten Gewehre lebten, sich mit einem ganz kurzen Flügchen begnügten . . .

Tango im Kaiserhause.

Der Wunsch des Kaisers, daß Offiziere in Uniform nicht mehr Tango tanzen sollen, hat am meisten, so schreibt man aus Berlin, im Kaiserhause selbst überrascht. Denn in den Familien der Söhne des Kaisers hat der Tango längst Einzug gehalten. Man weiß ja, daß der Kronprinz ein Freund aller modernen Gesellschaftskünste ist und so wird es nicht Wunder nehmen, daß der bekannte Maler und Karikaturist, der im Sommer in Baden-Baden den Weltmeisterschaftspreis im Tango erhielt, vor noch nicht gar langer Zeit eine Einladung nach Langfuhr erhielt, um sich dort als Tangolehrer zu betätigen. Auch die Prinzessin August Wilhelm hat sich den Tango lehren lassen und daß auch sonst in Hofkreisen der Tango nicht gerade verachtet ist, beweist die folgende Geschichte von einem dem deutschen Kaiserhause sehr nahe stehenden Hofe. Eines Tages traf bei dem Berliner Thalia-Theater ein Telegramm aus Kopenhagen ein, man möge schnell den Tango aus der „Tangoprinzessin" Jean Gilbert's in das Kopenhagener Residenzschloß schicken. Das Thaliatheater antwortete, der Tango sei noch nicht gedruckt, wenn man auf der Sendung bestehe, könne man höchstens vom Komponisten ein Manuskript erwerben, das für zweitausend Mark zu haben sei. Umgehend traf aus Kopenhagen die telegraphische Anweisung auf zweitausend Mark ein und 36 Stunden später war man im Schloß von Kopenhagen in der Lage, den Tango nach einem eigenhändigen Manuskript Jean Gilbert's zu üben.